

Blaise Pascal (1623-1662): Die Wette

Die *Wette* ist der Versuch, die Entscheidung für oder gegen den Glauben an Gott mittels der Wahrscheinlichkeitsrechnung zu beeinflussen, die Pascal wesentlich ausformuliert hat. Im (fiktiven) Gespräch mit einem Skeptiker stellt sich die - heute noch genauso aktuelle - Frage: Wenn ich die Existenz Gottes nicht beweisen kann, warum soll ich mich dann dazu entscheiden, an ihn zu glauben? Pascal muss dem Skeptiker gegenüber (und auch wohl dem Mathematiker in sich selbst) begründen, dass es der Vernunft nicht widerspricht, zu glauben, sondern dass das im Gegenteil eine absolut vernünftige Entscheidung darstellt:

Ja, aber man muß wetten. Das ist nicht freiwillig, Ihr seid mit hineingezogen. Wofür entscheidet Ihr Euch also? Prüfen wir also diesen Punkt. Und sagen wir: Gott ist, oder er ist nicht. Welcher Seite aber werden wir uns zuneigen? Die Vernunft kann dabei nichts ermitteln. Ein unendliches Chaos trennt uns davon. Man spielt ein Spiel auf das Ende dieser unendlichen Entfernung hin, wo sich entweder Bild oder Schrift zeigen werden. Was werdet ihr wetten? ...

Wägen wir Gewinn und Verlust, wenn wir uns für Bild entscheiden, dass Gott ist. Schätzen wir diese beiden Fälle ein: Wenn ihr gewinnt, so gewinnt ihr alles, und wenn ihr verliert, so verliert ihr nichts: Wettet also, ohne zu zögern, dass er ist. ...

Hier gibt es ja unendlich viele von unendlich glücklichen Leben zu gewinnen, es gibt eine Aussicht auf Gewinn gegenüber einer endlichen Zahl von Aussichten auf Verlust, und was ihr einsetzt, ist endlich ...

Welches Übel wird Euch nun aber daraus erwachsen, wenn ihr diesen Entschluss fasst? Ihr werdet getreu, redlich, demütig, dankbar, wohlthätig, ein aufrichtiger, wahrer Freund sein ... Freilich werdet ihr ohne vergiftete Freuden sein, ohne Ruhm und Vergnügungen, doch habt ihr dafür nicht andere Freuden?

Ich sage Euch, dass Ihr dabei in diesem Leben gewinnt und dass Ihr bei jedem Schritt, den Ihr auf diesem Weg tut, die so große Gewißheit des Gewinns und die so große Nichtigkeit dessen, was Ihr aufs Spiel setzt, sehen werdet, dass Ihr schließlich erkennt, Ihr habt Euch bei der Wette für etwas Gewisses und Unendliches entschieden, wofür Ihr nichts hergegeben habt.

Pascal setzt auf den Willen zu ewiger Glückseligkeit. Gesetzt ist, dass diese durch den Glauben, respektive in Gott, zu finden sei. Damit ergibt sich rechtsstehende logische Tabelle ableiten:

	Glauben	Existenz Gottes	Gewinn	Verlust	Bilanz
ja	ja	∞	L	∞	
ja	nein	0	L	-L	
nein	ja	L	∞	- ∞	
nein	nein	L	0	L	

Es zeigt sich logisch-mathematisch ein eindeutiger Vorteil der Entscheidung für den Glauben, wenn man die jeweiligen Bilanzen nebeneinanderstellt.

Pascal fasst das Ergebnis am Ende des Dialogs noch einmal zusammen:

"Was kann Ihnen denn Schlimmes zustoßen, wenn Sie sich auf diese Seite [die des Glaubens, P.H.] schlagen? Sie werden treu, ehrbar, demütig, dankbar, wohlthätig, ein aufrichtiger und wahrhafter Freund sein. In Wahrheit: Sie werden sich nicht mehr in verpesteten Vergnügungen aufhalten, in der Ruhmsucht, in den Genüssen; aber werden Sie nicht andere dafür eintauschen? Ich sage Ihnen, Sie werden in *diesem* Leben dabei gewinnen; und Sie werden bei jedem Schritte, den Sie auf diesem Wege tun, Ihren Gewinn so sicher und das Wagnis so wichtig sehen, bis Sie schließlich erkennen: Sie haben um etwas Sicheres, Unendliches gewettet, für das Sie ein Nichts hingaben." (Fragment 83; o.J., 45f)

Zu Blaise Pascal: Französischer Religionsphilosoph, Mathematiker und Physiker, in dem sich christliche Frömmigkeit mit philosophischer Denkkraft und mathematischem Scharfsinn in genialer Weise vereinte. Als Mathematiker baute er die Kombinationslehre und Wahrscheinlichkeitsrechnung aus. In der Nacht des 23. November 1654 widerfuhr ihm ein mystisches Schlüsselerlebnis, das fortan sein Leben spirituell veränderte. Das war kein abstrakter Philosophengott, der sich ihm im Feuer offenbarte, sondern quicklebendiger persönlicher Gott mit bibelähnlichen Zügen, der nur durch Christus erkannt und erreicht werden kann. In dem nachstehenden Mémorial hat das Ereignis skizziert.

Das Gedenkblatt (Mémorial): Im Jahre des Heils 1654. Montag, 23. November, Seit ungefähr halb elf Uhr abends bis ungefähr eine halbe Stunde nach Mitternacht Feuer. Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, nicht der Philosophen und der Gelehrten. Gewißheit, Gewißheit, Empfinden, Freude, Frieden. Der Gott Jesu Christi.

Quellenangabe und weiterführende Links:

<http://members.chello.at/gut.jutta.gerhard/pascal.htm#wette>; <http://www.doboz.franken.de/edu/scripts/pensees.html>
<http://members.chello.at/gut.jutta.gerhard/pascal.htm#wette>; <http://www.rz.uni-frankfurt.de/~feltin/pascal.htm>
http://www.philos-website.de/index_g.htm?autoren/pascal_g.htm-main2

Ja, aber man muß wetten. Das ist nicht freiwillig, Ihr seid mit hineingezogen. Wofür entscheidet Ihr Euch also? Prüfen wir nach; da man ja wählen muß, prüfen wir nach, was am wenigsten in Eurem Interesse liegt. Ihr habt zwei Dinge zu verlieren: das Wahre und das Gute, und zwei Dinge einzusetzen: Eure Vernunft und Euren Willen, Eure Erkenntnis und Eure Seligkeit, und Eure Natur hat zwei Dinge zu meiden: Irrtum und Elend. Eure Vernunft wird nicht schlimmer verletzt, weil man ja unbedingt wählen muß, wenn Ihr das eine eher als das andere wählt. Damit ist ein Punkt klargelegt. Aber Eure Seligkeit? Wägen wir Gewinn und Verlust, wenn wir uns für Bild entscheiden, daß Gott ist. Schätzen wir diese beiden Fälle ein: Wenn Ihr gewinnt, so gewinnt Ihr alles, und wenn Ihr verliert, so verliert Ihr nichts: Wettet also, ohne zu zögern, daß er ist. Das ist bewundernswert. Ja, man muß wetten, aber ich wette vielleicht zu hoch. Prüfen wir nach, weil es ja gleiche Aussichten auf Gewinn und Verlust gibt, wenn Ihr nur zwei Leben für eines zu gewinnen hättet, so könntet Ihr noch wetten, wenn es aber drei zu gewinnen gäbe?

Man sollte spielen (da Ihr ja genötigt seid zu spielen), und wenn Ihr gezwungen seid zu spielen, wäret Ihr unklug, Euer Leben nicht einzusetzen, um drei bei einem Spiel zu gewinnen, wo es gleiche Aussichten auf Verlust und Gewinn gibt. Aber es gibt ein ewiges glückliches Leben zu gewinnen. Und da dem so ist — wenn es unendlich viele Aussichten gäbe, von denen eine einzige für Euch wäre —, hättet Ihr immer noch recht, eines zu wetten, um zwei zu erhalten, und da Ihr verpflichtet seid zu spielen, handelt Ihr unvernünftig, falls Ihr es ablehnt, ein Leben für drei bei einem Spiel einzusetzen, wo es unter unendlich vielen Aussichten eine für Euch gibt, wenn es unendlich viele von unendlich glücklichen Leben zu gewinnen gäbe. Aber hier gibt es ja auch unendlich viele von unendlich glücklichen Leben zu gewinnen, es gibt eine Aussicht auf Gewinn gegenüber einer endlichen Zahl von Aussichten auf Verlust, und was Ihr einsetzt, ist endlich. Das hebt überall dort jede Entscheidung auf, wo das Unendliche ist und wo es nicht unendlich viele Aussichten auf Verlust gegenüber jener auf Gewinn gibt. Man darf nicht zögern, man muß alles aufwenden. Und wenn man also gezwungen ist zu spielen, muß man der Vernunft entsagen, um das Leben zu bewahren, oder es vielmehr für den unendlichen Gewinn einsetzen, der ebenso augenblicklich eintreffen kann wie der Verlust jener Nichtigkeit.

Denn es nützt nichts zu sagen, es sei ungewiß, ob man gewinnen werde, und es sei gewiß, daß man etwas aufs Spiel setze, und der unendliche Unterschied, der bestehe zwischen der Gewißheit dessen, was man gefährde, und der Ungewißheit dessen, was man gewinnen werde, stelle das endliche Gut, das man gewiß gefährde, dem unendlichen gleich, das ungewiß sei. Dem ist nicht so. Jeder Spieler wagt mit Gewißheit, um mit Ungewißheit zu gewinnen, und dennoch wagt er mit Gewißheit das Endliche, um mit Ungewißheit das Endliche zu gewinnen, ohne sich an der Vernunft zu versündigen. Es gibt keinen unendlichen Unterschied zwischen dem, was man gewiß gefährdet, und der Ungewißheit des Gewinns: Das ist falsch. Allerdings gibt es einen unendlichen Unterschied zwischen der Gewißheit zu gewinnen und der Gewißheit zu verlieren, doch die Ungewißheit zu gewinnen steht in einem angemessenen Verhältnis zu der Gewißheit dessen, was man gefährdet, wie es dem Verhältnis der Aussichten auf Gewinn und Verlust entspricht. Und daher kommt es, daß, wenn es ebenso viele Aussichten auf der einen Seite wie auf der anderen gibt, die Chancen im Spiel auf beiden Seiten gleichstehen. Und dann ist die Gewißheit, daß man sich gefährdet, der Ungewißheit des Gewinns gleich und weit entfernt davon, etwa unendlich von ihr verschieden zu sein. Und darum besitzt unser Angebot eine unendliche Kraft, wenn man das Endliche bei einem Spiel zu wagen hat, wo es gleiche Aussichten auf Gewinn und Verlust gibt und man das Unendliche gewinnen kann.

Das ist beweiskräftig, und wenn die Menschen einige Wahrheiten aufnehmen können, diese ist eine davon. Ich gestehe es ein, ich gebe es zu, aber besteht nicht außerdem eine Möglichkeit, die verdeckte Seite des Spiels zu sehen? Ja, die Heilige Schrift und das übrige usw. Ja, aber mir sind die Hände gebunden, und mein Mund ist stumm, man zwingt mich zu wetten, und ich bin nicht frei, man macht mich nicht los, und ich bin so beschaffen, daß ich nicht glauben kann. Was soll ich also nach Eurer Meinung tun? — Das ist wahr, doch begreift wenigstens, daß Eure Unfähigkeit zu glauben von Euren Leidenschaften kommt. Da die Vernunft Euch ja dazu bewegt und Ihr es dennoch nicht erreichen könnt, bemüht Euch also, Euch nicht durch Vermehrung der Gottesbeweise, sondern durch Verminderung Eurer Leidenschaften zu überzeugen. Ihr wollt zum Glauben gelangen, und Ihr wißt den Weg zu ihm nicht. Ihr wollt Euch vom Unglauben heilen, und Ihr fragt nach den Mitteln dafür: Lernt von denjenigen usw., die wie Ihr gebunden waren und die nun ihr ganzes Gut einsetzen. Es sind Leute, die diesen Weg kennen, dem Ihr folgen möchtet, und sie sind von einem Übel geheilt, von dem auch Ihr genesen wollt; befolgt die Art, in der sie begonnen haben. Das heißt, sie handelten in allem so, als glaubten sie, sie gebrauchten Weihwasser, ließen Messen lesen usw. Ganz natürlich wird Euch eben das gleiche zum Glauben führen und Euren Verstand demütigen. Aber gerade das fürchte ich ja. — Und warum? Was habt Ihr zu verlieren? Doch um Euch zu zeigen, daß dieser Weg zum Glauben führt: Das läßt die Leidenschaften abnehmen, die Euch so stark behindern, usw.

Ende dieses Gesprächs:

Welches Übel wird Euch nun aber daraus erwachsen, wenn Ihr diesen Entschluß faßt? Ihr werdet getreu, redlich, demütig, dankbar, wohlthätig, ein aufrichtiger, wahrer Freund sein . . . Freilich werdet Ihr ohne vergiftete Freuden sein, ohne Ruhm und Vergnügungen, doch habt Ihr dafür nicht andere Freuden?

Ich sage Euch, daß Ihr dabei in diesem Leben gewinnt und daß Ihr bei jedem Schritt, den Ihr auf diesem Weg tut, die so große Gewißheit des Gewinns und die so große Nichtigkeit dessen, was Ihr aufs Spiel setzt, sehen werdet, daß Ihr schließlich erkennt, Ihr habt Euch bei der Wette für etwas Gewisses und Unendliches entschieden, wofür Ihr nichts hergegeben habt.

Oh, diese Rede begeistert und entzückt mich usw. Wenn diese Rede Euch gefällt und sie Euch machtvoll scheint, so wißt, daß sie von einem Menschen verfaßt wurde, der vorher und nachher auf die Knie gefallen ist, um dieses unendliche und unteilbare Wesen, dem er sein ganzes Wesen unterwirft, zu bitten, daß es sich auch zu Eurem eigenen Wohl und zu seinem Ruhm Euer Wesen unterwirft und daß sich so die Macht mit dieser Niedrigkeit vereinigt.

Aus: Blaise Pascal, Gedanken über die Religion und einige andere Themen